

Predigt 20. So JK B 2024 Spr.9,1-6; Joh 6,51-58

Liebe Mitchristen,

seit vier Wochen hören wir nun in den Sonntagsevangelien Abschnitte aus der großen Brotrede Jesu in der Synagoge von Kapharnaum, wie der Evangelist Johannes sie uns überliefert hat. Man könnte denken: *jetzt ist es aber langsam genug. Das haben wir jetzt verstanden, dass Jesus sich uns als Brot des Lebens schenkt...*, und auch für den Prediger ist es schon eine Herausforderung, dieses eine Thema vier Wochen lang aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und zu vertiefen. Für die Zuhörer damals, wie auch durch die zwei Jahrtausende Kirchengeschichte bis heute, gab die Brotrede Anlass zu so manchen hitzigen Diskussionen und Kopfschütteln: *Wer mein Fleisch ist, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben!* Da war die Rede von einem christlichen Kannibalismus, nicht nachvollziehbar, eine Zumutung und sehr missverständlich. Und man könnte sagen: Mit dem heutigen Evangelium legt Johannes noch eine Schüppe drauf. Denn durch die Auswahl der Worte konkretisiert er auf unerhörte Weise noch einmal, was er meint. Bisher hat nach Johannes Jesus immer davon gesprochen, dass er das Brot des Lebens ist. Im heutigen Abschnitt sagt Jesus ganz markant: *Mein Fleisch ist das Brot. Statt... an ihn als das lebendige Brot glauben...* heißt es jetzt: *Sein Fleisch essen!* Die Beziehung zu Jesus wird einmalig konkretisiert im wirklichen Empfang des eucharistischen Brotes. Zum besseren Verständnis dessen, was der Evangelist mit diesen Worten unterstreichen will, lohnt sich vielleicht ein Blick in die Frühzeit der ersten christlichen Gemeinden. Da gab es scheinbar Menschen, die sich an der Eucharistie stießen, die meinten, auch ohne so etwas „**Materielles**“ wie das Essen der Eucharistie im Glauben auszukommen. Zur Zeit der Abfassung des Johannes-evangeliums gab es in den jungen Christengemeinden spiritualisierende Kreise, die alle Sakramente, die sichtbare verfasste Kirche, jedes konkrete Tun für zweitrangig hielten. Das einzige, was für sie von Bedeutung war, war das immer tiefere Eindringen in die Erkenntnis Gottes. Besser Bescheid zu wissen über Gott und seinen Logos zählte allein. Es drohte eine wahre Spiritualisierung des Christentums im Sinne der damals sehr verbreiteten Erkenntnislehren.

Dieses Problem greift der Evangelist Johannes auf, in dem er einerseits auch Glauben beschreibt als den Weg zur Erkenntnis Gottes. Das spiegeln mir nicht selten Gläubige zurück, wenn sie sagen: *Herr Pastor, dass Johannesevangelium ist mir einfach zu abgehoben, zu vergeistigt, das verstehe ich nicht.* Andererseits betont aber das Johannesevangelium schon direkt zu Beginn ganz programmatisch: *Der Logos, das Wort, ist sarx, ist Fleisch geworden.* Sarx im griechischen ist das Konkrete, das Alltägliche, das Hinfällige am Menschen, auch das ganze Elend des Menschen. Dieses wirkliche Leben hat Gott in Jesus angenommen. An diesen Logos, an diesen Gott, kannst du fortan nicht mehr glauben, indem du irgendwelchen frommen, abgehobenen geistigen Spinnereien in deinem Kämmerlein nachgehst. Ihm begegnest Du nur, wenn du mit seinem Sarx, mit seinem Fleisch, mit ihm selbst in Berührung kommst - ihn im Empfang der Eucharistie in dir aufnimmst. Wenn wir uns die Mühe machen, noch etwas genauer hinzuschauen in den Text, dann steht da im Verlauf nicht mehr.... *Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst.... sondern da steht.... Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht kaut....habt ihr das Leben nicht in euch.* Diese feine Unterscheidung ist bei der Übersetzung leider unter den Tisch gefallen, aber für mich doch bedenkenwürdig.

Liebe Mitchristen, als Jugendlicher fuhr ich mit den Pfadfindern viele Jahre immer für 6 Wochen nach Griechenland. Dort waren wir Gast in der Familie eines orthodoxen Popen, der zehn Kinder hatte. Entsprechend war der Tisch lang und reich gedeckt, wenn es ans Essen ging. Und dann wurde der *Papus* und die *Papas*, seine Frau, nicht müde uns immer aufzufordern zuzugreifen: *phage! phage! Esst, esst, es ist genug da.* Dieses Wort **φαγεῖν (phagein)** gebraucht Johannes am Anfang der Brotrede – und dann – um es sozusagen auf die Spitze zu treiben, gebraucht er eben das Wort *kauen*, im griechischen **τρογεῖν**. *Kauen* war für die alten Mönche ein Bild für die Meditation, dass wiederholte Nachdenken über das Wort Gottes, über das Leben Jesu. Es geht also darum, dass auch wir Jesu Liebe immer *wieder kauen, in uns aufnehmen, bedenken, erinnern, auf der Zunge des Herzens zergehen lassen, verkosten, im Herzen, wie die Weisheit, hin und her*

bewegen, und so in unseren Leib und in unsere Seele, in unser Denken, Fühlen und Tun integrieren. Nur, wenn wir Gottes Liebe im Herzen hin und her bewegen, wird sie uns in Bewegung bringen. Das heißt, uns seine Liebe im wahrsten Sinne des Wortes einverleiben. Wenn wir das tun, haben wir jetzt schon ewiges Leben. Denn ewiges Leben meint ja nicht nur das Leben nach dem Tod, sondern das wirkliche Leben hier und jetzt. Das ist nicht nur eine mystische Erfahrung, sondern auch eine Aufforderung, den Menschen auf neue Weise zu begegnen. Ihnen so zu begegnen, wie Jesus selbst es getan hat.

Liebe Mitchristen, das Leben der frühen Gemeinde war gekennzeichnet durch zwei Vollzüge: Das Hören des Wortes und das Brechen des Brotes! Und dies war immer auch – neben dem persönlichen Gebet – ein gemeinschaftliches Tun. Das gemeinsame Mahl stärkte die Verbundenheit der Christen mit Gott aber auch untereinander. Darum ist die Einladung .. *Kommt zusammen, hört gemeinsam sein Wort und brecht miteinander das Brot...* auch heute eine Absage an jeglichen Heilsindividualismus, der sagt: *Zum Glauben brauche ich nur Gott und mich. Ich brauche keine Gemeinde, keine Liturgie, keine Kirche, keine Sakramente und keine Kommunion.* Der Glaube, das heilige Mahl, ist zutiefst ein Mahl der Liebe und darum auf Gemeinschaft angelegt. Vielleicht treffe ich beim Gottesdienst ja genau den, der mich jetzt braucht. Dann ändert sich die Fragerichtung, und ich frage nicht mehr: *Ach, was habe ich schon davon zum Gottesdienst zu gehen?* Und ich beginne zu fragen: *was könnte der andere davon haben, wenn ich dabei bin?* Darum sagt Jesu ja auch: *Dies Brot ist mein Fleisch für das **Leben der Welt.***

Dieses Brot geht die Welt an. Das Wort der Liebe, das Brot der Liebe will auch heute Fleisch werden in unseren Taten. Jesus selbst hat uns dazu gut ausgerüstet. Auch wenn Gottes Wort nicht immer leicht zu verdauen ist, seine Liebe immer wieder zu verinnerlichen, zu bedenken, wieder *zu kauen* und darin zu verkosten, darum sind wir hier. Und das sollte uns dann Beine machen, damit wir sie dorthin tragen, wo sie nötig ist.

Bernd Kemmerling, Pfr.